

# Flörsheimer Zeitung

(Zugleich Anzeiger

für den Maingau.)

Mit einer Unterhaltungs-Beilage in jeder Nummer



und Samstags das illust. Witzblatt „Sassenblasen“

Anzeigen

haben die hiesige Poststelle oder deren Nummer 15 Pfg. —  
Wettamen die hiesige Poststelle 40 Pfg. —  
monatlich 25 Pfg. mit Bringerlohn 30 Pfg. durch die Post Nr. 1.80 pro Quartal.

Ercheint

Dienstag, Donnerstag und Samstag. — Druck und Verlag von  
Heinrich Dreißbach, Flörsheim a. M., Rindfleischstraße Nr. 6. —  
Für die Redaktion ist verantwortlich: Heinrich Dreißbach, Flörsheim a. M.

Nummer 134.

Donnerstag, den 13. November 1913.

17. Jahrgang.

## Bekanntmachung.

Als gefunden wurde abgegeben: eine Pferdedecke.  
Eigentumsansprüche können im hiesigen Bürger-  
meisteramt vorgebracht werden.  
Flörsheim, den 13. November 1913.  
Der Bürgermeister: L a u d.

## Bekanntmachung.

Als gefunden wurde abgegeben: Ein Portemonnaie  
mit geringem Barinhalt und Schlüssel. Eigentumsan-  
sprüche können im hiesigen Bürgermeisteramt vorgebracht  
werden.  
Flörsheim, den 12. November 1913.  
Der Bürgermeister: L a u d.

## Bekanntmachung.

Freitag, den 14. November, vormittags 10 Uhr ver-  
steigere ich zwangsweise gegen Barzahlung auf dem  
Rathaus zu Flörsheim  
**ein komplettes Bett**  
Hochheim, den 12. November 1913.  
H a r d t, Gerichtsvollzieher.

## Locales und von Nah u. Fern.

Flörsheim, den 13. November 1913.

**a Krankenlaffen und Ärzte.** Die großen ärztlichen  
Organisationen haben für den Entwurf eines Tarifver-  
trags, der den erheblichen Veränderungen durch die  
neue Krankenversicherung angepasst war und für ganz  
Deutschland Geltung bekommen sollte, Vorschläge ge-  
macht, die auf den Ergebnissen der vorgängigen einge-  
henden mündlichen Besprechungen basierten und die den  
Krankenlaffen sehr weit entgegenkamen. Dieser Frie-  
densvorschlag ist von den 5 größten Kasserverbänden,  
welche die Verhandlungen führten, glatt zurückgewiesen  
worden, trotzdem die Ärzte sich noch zu einem über den  
erfüllbarsten Entwurf weit hinausgehenden Zuge-  
ständnis in der Frage des Systems der kassenärztlichen  
Versorgung und der Höchstgrenze, die durch die ärzt-  
lichen Kassenhonorare niemals überschritten werden darf,  
bereit erklärten. Die Vertreter der großen Kasserver-  
bände haben in die dargebotene Friedenshand nicht  
eingeschlagen, weil sie nicht mit den ärztlichen Organi-  
sationen, sondern nur mit den einzelnen Ärzten Ver-  
träge abschließen, diese in wirtschaftlicher Abhängigkeit  
von sich halten wollen. Das bedeutet den völligen  
Untergang der Freiheit und Selbstständigkeit des ärzt-  
lichen Standes. Darauf hat der neuliche Arztetat die  
einzig mögliche Antwort erteilt: Die Krankenlaffenmit-  
glieder sollen nach wie vor ihre ärztliche Versorgung  
finden, aber als Privatpatienten. Mit sämtlichen Kas-  
senverhältnissen ausnahmslos aber wird jedes Ver-  
tragsverhältnis solange suspendiert, bis im ganzen  
Reich die Sicherheit gegeben ist, daß die Kassenzur-  
tüge würdigen und guten Bedingungen ihrem kassen-  
ärztlichen Beruf nachgehen können. Bis dieser Zustand  
erreicht ist, wird mit keiner einzigen Kasse ein Vertrag  
abgeschlossen oder verlängert, einerlei ob sie sich auf  
seiten der Vorstände jener 5 großen Kasserverbände  
stellt oder bereit ist, mit den Ärzten ein gutes Einver-  
nehmen zu unterhalten.

**Im Flörsheimer Kino.** Am vergangenen Sonntag  
hatten wir Gelegenheit einer Kinovorstellung der Flörs-  
heimer Lichtspiel-Gesellschaft im Gasthause „zum Hirsch“  
beizuwohnen. Bereits vor Beginn der Vorstellung war  
der Saal von der hiesigen Bürgerschaft angefüllt; alt  
und jung saß im Halbdunkel friedlich beisammen und  
spähte mit Spannung nach der, an Stelle des Bühnen-  
vorhangs angebrachten großen Leinwand. Die ganze  
Maschinerie zur Herstellung der Bilder ist im Hinter-  
grund der Bühne untergebracht, so daß im Zuschauer-  
raum von den Apparaten nichts zu sehen ist. Diese  
Einrichtung ist hinsichtlich der Feuergefährlichkeit von großem  
Vorteil, abgesehen davon, daß der ganze Saal als Zu-

schaunraum ungeschmälert bleibt. Das Programm war  
in jeder Beziehung einwandfrei und sehr abwechslungs-  
reich. Heitere Vorführungen wechselten mit packenden  
Dramen, schöne Landschaften, sportliche Veranstaltungen  
militärische Schauspiele usw. in bunter Reihenfolge.  
Näher auf das umfangreiche, interessante Programm  
einzugehen würde zu weit führen. Die einzelnen Bilder  
kamen deutlich und ohne Flimmern auf die Leinwand;  
kurze Textschriftbilder erläuterten den Inhalt der kom-  
menden Bilder. Für den sehr geringen Eintrittspreis  
von 30 Pfg. wurde zuviel des Guten geboten. Wir  
sind überzeugt, daß die Gäste ausnahmslos von der  
erst kurz vor 12 Uhr beendeten Vorstellung mit der Ge-  
nugtuung heimgekehrt sind für wenig Geld einen  
schönen, angeregten Abend verlebt zu haben. Es ist  
zu begrüßen, daß die Gesellschaft im Laufe der Winter-  
monate 5 weitere Vorstellungen geben wird, wobei wir  
die Gewißheit haben nur einwandfreie und doch interes-  
sante und lehrreiche Vorführungen zu sehen und dabei  
zum halben Preis gegen oft zweifelhafte Kinovorstellun-  
gen in der Stadt; der das hiesige Unternehmen in Be-  
zug exakter technischer Leistungen in keiner Weise nach-  
steht. Das lokale Unternehmen verdient auch nur den  
Zweck unsere jungen Leute von den nicht immer ein-  
wandfreien Kinos der benachbarten Städte abzuhalten  
und erhebt nur den Eintritt um die Unkosten und ge-  
ringeren Abschreibungen der Anlagelkosten zu decken; ein  
persönlicher Gewinn für die Veranstalter ist nach den  
Sagungen ausgeschlossen. Das Unternehmen verdient  
daher unsere Sympathie und Unterstützung.

**a Theater.** Am Sonntag den 16. Nov. 1913 gibt  
die Dramatische Gesellschaft Frankfurt a. M. ihr 2. Gast-  
spiel im Restaur. „Kaisersaal“ Ruppert, in Flörsheim.  
Zur Aufführung gelangt das dreiaktige Lustspiel „der  
Herr Senator“ von Schöndal und Kadelberg. Die Ge-  
sellschaft steht mit ihrer ersten Aufführung vom „Forst-  
haus“ noch in guter Erinnerung. Ueber den Inhalt  
sei kurz berichtet. Der Herr Senator ist ein Lustspiel  
das wohl zu den schönsten und erfolgreichsten seiner  
Art gezählt werden darf, mit durchschlagendem Humor.  
Der Herr Senator ist in Hamburg geboren und deshalb  
ist dies eine hohe Ehre für Hamburg, wie überhaupt  
der Herr Senator eine hohe Persönlichkeit ist, um den  
sich alles dreht. Namentlich der arme Herr Mittelbach,  
der Schwiegersohn des Herrn Senator Andersen. Dieser  
Armste steht so sehr unter dem Pantoffel des Senators  
pardon! des Herrn Senators, daß er es nicht einmal  
wagt, seine eigne Frau zu küssen, ohne vorher mit seinem  
Schwiegervater Rücksprache genommen zu haben. Und  
will er gar sein Weibchen umarmen, da stürzt ihm die  
Schwiegermutter in die Arme. Der Armste aller Schwie-  
geröhne ist todunglücklich, er möchte so gerne einmal  
ein Mann sein, aber in seinem Hohlraum, damit be-  
zeichnet er seinen Kopf, ist kein Platz, der ist so voll  
gestopft, daß er bald platzt. Da erscheint mit einmal  
der Dr. Gehring, ein Studienfreund des Pantoffelhel-  
den Mittelbach. Dieser Dr. Gehring ist der Retter in  
der Not. Er befreit seinen Freund aus den Klauen  
seines Schwiegersvaters und bildet somit den Eckstein,  
über den der Herr Senator stolpert. Gehring verliebt  
sich inzwischen noch in Mittelbachs kleine Schwägerin  
Stephanie und bringt es fertig, daß Agathe, Mittelbachs  
Frau ihren Mann freudig i. d. Arme nimmt ein Glüd, daß sich  
der Armste nie geträumt hätte. Kurz Gehring stellt die  
ganze Familie auf den Kopf. Der Herr Senator schnaubt  
vor Zorn, wenn er nur den Namen Doktor Gehring  
hört, diesen Mann könnte er vergiften. Aber Gehring  
läßt sich nie irre machen und vom Senator erst recht  
nicht. Er heßt so lange an seinem Freund Mittelbach  
bis dieser endlich einmal Courage bekommt und seinen  
Schwiegervater, den stolzen Senator aus Hamburg mit  
den Worten: „Die schlimmste Schwiegermutter, ist ein  
Schwiegervater“ einfach zu Tür hinauswirft. Die Si-  
tuation erreicht nun ihren Höhepunkt, indem Gehring  
noch deneben hinaus expediten Senator um die Hand  
seiner Tochter bittet. Zum Schluß sehen wir den stol-

zen Senator wie er mit süß-saurem Lächeln in die Ver-  
bindung Gehrings mit Stephanie einwilligt, seinen  
Schwiegersohn Mittelbach, der sich endlich als ein Mann  
fühlt, mit seiner reizenden Frau Agathe allein auf die  
Reise läßt und zuletzt seinem Sohne Oskar gestattet,  
daß er seine Sophie, eine Gouvernante heiraten darf.  
Mittelbach der die Verdienste Gehring als sein Werk  
hält und sich damit auch brüstet, daß er ein kluger Kopf  
sei, wird von seinem Schwiegersvater doch nicht anerkannt.  
Aber triumphierend bleibt Gehring und der Senator  
Andersen ist getränkt. Somit endet die Comödie und  
die Zuschauer kommen von einer Lachsalve in die Andere.  
Die Regie dieses Stückes liegt in den Händen des  
Regisseurs der Gesellschaft, Herrn Schauspielers Karl  
Trub, welcher auch die Rolle des Emil Mittelbach ver-  
körpert. Den Senator Andersen spielt Herr Weise, den  
Dr. Gehring, Herr Römer. Die übrigen Rollen sind  
besetzt mit den Damen Frä. Knobling (Agathe), Frä.  
Klein (Stephanie), Frä. Kopf (Frau Senator), Frä. Schäfer  
(Therese), und den Herren Zittel (Oskar), Zittel (Johes)  
und Zittel 2 (Dr. Steiner). Die Rolle der Sophie  
Bekhold wird von Fräulein Rümmelein dargestellt. Die  
Aufführung findet bei ermäßigten Preisen statt. Im  
Vorverkauf 30 Pfg., an der Abendkasse 40 Pfg. Anfang  
8<sup>1</sup>/<sub>4</sub> Uhr.

\* **Hochheim, 10. Nov. (Markt.)** Unser in ganz Nassau  
bekannter und gern besuchter Pferdemarkt der bei gün-  
stiger Witterung stets eine kleine Völkerwanderung nach  
so idyllisch gelegenen Nebenstädtchen auslöst, ist wieder  
einmal für ein Jahr vorüber. Leider stand derselbe  
hinsichtlich der Witterung unter keinem guten Stern.  
Nachdem am Sonntag vormittag die Sonne durch die  
gerissenen Wolken noch flüchtige Blicke auf den schön  
bergahteten Markt geworfen hatte, gleichsam als wolle  
sie sich das bunte Bild auch einmal ansehen, zog der  
Himmel am Nachmittag seine Vorhänge zu und es rieselte  
ein endloser Regen herab, der vielen Besucher aus den  
benachbarten Großstädten, die bereits am Sonntag dahier  
des Lebens Bürden bei einem Glase „Federweißen“ für  
einige Stunden vergessen wollten, zum größten Teile  
fernhaltend. Der Markttag, welcher bekanntlich auf  
freiem Felde sich befindet war daher bald, um den  
Ausdruck in Lennigs bekanntem Gedichte zu gebrauchen  
„weich wie Nudelsteig“, und nur mit Mühe konnte man  
durch die bodenlose Aufgewichtheit zu den zahlreichen  
aufgebauten Schaubuden gelangen, deren Besitzer wohl  
kein Geschäft gemacht haben dürften. Lebhafter ging  
es schon in den Gasthöfen zu, deren Inhaber sich gut  
mit Speisen und Getränken versorgt hatten. Doch auch  
hier merkte man an der dünneren Besetzung, daß heuer  
das rechte Marktwetter fehlte. Auch der Markttag,  
der Hauptmarkttag, setzte schon am frühen Morgen mit  
strömendem Regen ein. Viele Pferdeshändler stellten  
daher ihr Pferdmaterial gar nicht auf dem Markttag,  
der schwer zu passieren war, auf, sondern der Handel  
vollzog sich auch in den Straßen und auf den freien  
Plätzen innerhalb des Weichbildes der Stadt. Der  
Antrieb der Pferde stand gegen frühere Jahre nicht zu-  
rück, ja es dürfte die Zahl noch größer gewesen sein.

## Kirchliche Nachrichten.

### Katholischer Gottesdienst.

Freitag 1<sup>1</sup>/<sub>2</sub> Uhr Stiftungsamt für Joseph A. Müller, 7 Uhr 3.  
Seelenamt für Friedrich Dreißbach.  
Samstag 1<sup>1</sup>/<sub>2</sub> Uhr Amt nach Meinung, 7 Uhr 2. gest. Sakramt  
für Pfarrer Joseph Siegler.

### Israelitischer Gottesdienst.

Samstag den 15. November  
Vorabendgottesdienst: 4 Uhr 15 Min.  
Morgengottesdienst: 8 Uhr 30 Min.  
Nachmittagsgottesdienst: 3 Uhr 30 Min.  
Sabbatgang: 5 Uhr 30 Min.

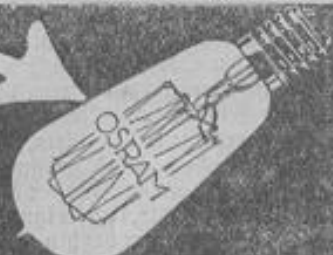
### Bereins-Nachrichten.

Turnverein. Samstag den 15. Nov. Abds. 9 Uhr Sitzung der  
Freikommission für das Gaudiumfest 1914. Vollzähliges Er-  
scheinen dringend erforderlich.

# Osram

Nur auf ein Wort

müssen Sie beim Einkauf achten: „Osram“ muß auf  
der Lampe stehen. Dann — nur dann ist sie echt!  
Überall erhältlich. Auergesellschaft, Berlin O. 17



## Die Ausführungsbestimmungen zum Wehrbeitragsgesetz.

Ueber die Ermittlung des Ertragswertes bebauter Grundstücke, die Wohnzwecken oder gewerblichen Zwecken dienen, für das Wehrbeitragsgesetz, sehen die Ausführungsbestimmungen des Bundesrats im einzelnen folgendes vor:

Bei bebauten Grundstücken, die Wohnzwecken oder gewerblichen Zwecken zu dienen bestimmt sind, wird der Ertragswert des Grundstücks nach dem Miet- oder Pachtzins ermittelt, der im Durchschnitt der letzten drei Jahre erzielt worden ist oder im Falle der Vermietung oder Verpachtung hätte erzielt werden können. Der Miet- oder Pachtzins ergibt sich aus dem Miet- oder Pachtvertrag nach Abzug von einem Fünftel des Rohertrages für Nebenleistungen und Instandhaltungskosten oder von ihm als erforderlich nachgewiesenen höheren Beträgen für Nebenleistungen und Instandhaltungskosten. (§ 30.) Ist das Grundstück vermietet oder gepachtet gewesen, so ist der durchschnittliche Jahresmiet- oder Pachtpreis aus den Miet- oder Pachtverträgen zu berechnen, der aus Grund der Miets- oder Pachtpreise in den letzten drei Jahren zu erzielen war. Ausfälle an Miet- oder Pachtpreisen infolge Zahlungsunfähigkeit des Schuldners oder aus anderen Gründen dürfen nicht berücksichtigt werden. Soweit das Grundstück zum Teil nicht vermietet oder nicht gepachtet war, ist für den vom Eigentümer selbst benutzten oder aus einem anderen Grunde nicht vermietet oder ungenutzt gebliebenen Teil des Grundstücks ein dem Marktwerte dieses Teiles und des vermieteten oder verpachteten Teiles entsprechender Verhältnissatz dem erzielten Miet- oder Pachtpreis zuzurechnen. Ist das Grundstück in den letzten drei Jahren überhaupt nicht oder nur zu einem unwesentlichen Teile vermietet oder gepachtet gewesen, so ist der Miet- oder Pachtpreis nach den ortsüblichen Miet- oder Pachtpreisen für gleiche oder ähnliche Grundstücke zu berechnen. (§ 31.)

Beansprucht der Beitragspflichtige einen höheren Abzug als ein Fünftel von dem Miet- oder Pachtpreis, so hat er den erforderlichen tatsächlichen Aufwand für Nebenleistungen und Instandhaltungskosten der Veranlagungsbehörde nachzuweisen. Soweit für die Nebenleistungen und für die Instandhaltung des Grundstücks die eigene Arbeitskraft des Eigentümers oder die seiner Angehörigen in Anspruch genommen worden ist, kann der Beitragspflichtige für die Tätigkeit einen angemessenen Betrag ansetzen, den er aufzuwenden gehabt hätte, wenn er die Arbeiten durch zu entlohnende fremde Arbeitskräfte hätte verrichten lassen. Abzugsfähig sind nur die Kosten, die durch die ordnungsmäßige Instandhaltung des Grundstücks notwendig geworden sind, nicht dagegen die Kosten für außergewöhnliche Maßnahmen, für Umbauten, Erweiterungsarbeiten usw. Ist das Grundstück durch solche außergewöhnliche Maßnahmen, Umbauten, Erweiterungs- oder Neubauten wesentlich geändert worden, so kommt für die Berechnung des Miet- oder Pachtpreises nur der neue Zustand des Grundstücks in Betracht. (§ 32.)

Im Falle des § 31 Absatz 2 bleiben bei der Berechnung des Ertragswertes für bebauten Grundstücke, die gewerblichen Zwecken dienen, Betriebsmittel, die nicht herkömmlicherweise mit dem Grundstück mitvermietet oder mitverpachtet werden, unberücksichtigt. Diese Betriebsmittel sind besonders mit ihrem gemeinen Wert anzusetzen. (§ 33.)

Ist im Falle des § 31 Absatz 2 der Grundstückseigentümer zu einer zuverlässigen Angabe des Ertragswertes außer Stande und stehen der Veranlagungsbehörde ortsübliche Miet- oder Pachtpreise für gleiche oder ähnliche Grundstücke nicht zu Gebote, so ist als Ertragswert der gemeine Wert zu Grunde zu legen. (§ 34.)

## Politische Rundschau.

### Deutsches Reich.

— \* Die infolge der Aufhebung der Regentschaft an den bayerischen Landtag gelangende Forderung auf noch malige Erhöhung der Zivilliste beträgt, wie zuverlässig verlautet, rund weitere 400 000 Mark. Die Gesamtausgaben für das königliche Haus erhöhen sich nach der neuen Vorlage der Regierung gegen früher von 5 402 000 auf 6 865 000 Mark.

— \* Die letzte kaiserliche Kabinettsorder gegen das Zweikampfwesen im Heere scheint nicht unbedeutende Erfolge gehabt zu haben. Wie wir in der „Deutschen Tageszeitung“ lesen, kamen in den letzten 10 Jahren vor ihrem Erlasse im Durchschnitt auf 10 000 Offiziere des Heeres und des Beurlaubtenstandes 6,3 Bestrafungen wegen Zweikampfs; nach dem Erlasse ist diese Zahl auf 4,1 gesunken und zwar auf 3,5 bei den Offizieren des stehenden Heeres und 4,7 bei den Offizieren des Beurlaubtenstandes.

— \* In einer nationalliberalen Wochenschrift veröffentlicht der seinerzeit vielgenannte Gegner des Abg. Heydenbrand, Herr Schmidhals in Groß-Tschuntawe einen offenen Brief, in dem er auseinanderlegt, daß die Gefahr nicht so groß sei, wenn das ganze Jesuitengesetz falle. Er meint allerdings, daß, wer heute solche Gedanken äußere, noch als Krieger in der Partei betrachtet werde, daß aber das Jesuitengesetz doch noch einmal fallen werde.

— \* Dem „Oberschlesischen Anzeiger“ zufolge ist der durch den Prozeß Kammer-Anwalt bekannte Amtsrichter Knittel-Hybnit von der Zentrumsparthei als Reichstagskandidat im Wahlkreis Oberschlesien anstelle des verstorbenen Reichstagsabgeordneten Klose ausgetreten.

— \* Der 19. kirchlich-soziale Kongress wird in der Osterwoche 1914 in Wiesbaden abgehalten.

— \* Bei den Verhandlungen über die Zusammenfassung der Kommission zur Prüfung der Rüstungslieferungen wurde von sozialdemokratischer Seite der Abg. Dr. Liebknecht neben dem Abgeordneten Koste als Mitglied angeboten. Der Abg. Koste wurde angenommen, gegen die Berufung des Abg. Dr. Liebknecht erhob der Reichskanzler Bedenken wegen der prononzierten Stellung dieses Abgeordneten gerade in dieser Angelegenheit und die sozialdemokratische Partei ist vom Reichsamt des Innern aufgefordert worden, einen anderen Herrn zu ernennen. Die Antwort der sozialdemokratischen Fraktion steht noch aus.

— \* Wie verlautet, hat der Regierungspräsident in Schleswig den Gebrauch der norwegischen Sprache bei dem vom Polarforscher Roald Amundsen in Kongsfjord geplanten Vortrag auf Anweisung des Ministers gestillt. Es ist erfreulich, daß der Minister den bedauerlichen Fehler der Schleswiger Regierung wieder gut gemacht und damit der Agitation, die schon eingeleitet, den Wind aus den Segeln genommen hat.

### Belgien.

— \* Das Defizit im Budget der Kongokolonie, das für das Jahr 1913 33 Millionen Mark beträgt, hat in Brüssel äußerst peinliches Aufsehen hervorgerufen. In der Presse taucht verschiedentlich der Gedanke eines Verkaufs der Kongokolonie auf, da für 1914 ein Defizit von 50 Millionen erwartet wird.

### Bulgarien.

— \* Der Minister des Aeußern, Genadijew, ist aus Paris zurückgekehrt und hat sofort seine Wahlkampagne mit einer großen Versammlung seiner Partei begonnen. Auf der Versammlung hielt er eine viel kommentierte Rede, in der er u. a. das Ministerium Geshow sehr scharf angriff. Er erklärte, daß es der größte Fehler des Ministeriums gewesen sei, Geshows Ratschläge folgend, den Frieden bei Tschataldscha zu unterzeichnen, da damals noch das gesamte bulgarische Heer ungeschwächt unter den Waffen stand und sowohl Serbien wie Griechenland zur Erfüllung ihrer Bündnispflicht hätte zwingen können. Außerdem wäre es ein Fehler von Seiten Bulgariens, die Entschlüsse der Londoner Botschafterkonferenz ohne weiteren Widerstand hinzunehmen, da auf diese Weise Bulgarien schließlich vollkommen isoliert dastand. Genadijew zeichnete in kurzen Linien das zukünftige Programm der bulgarischen Regierung und wurde von den Anwesenden lebhaft beklatscht.

### Marokko.

— \* Seit einiger Zeit sind die Nachrichten aus Marokko bedeutend günstiger. Die großen Stämme der Beni-Uad und der Beni-Guaren haben den Spaniern ihre Unterwerfung angeboten. Allerdings verlangen sie eine große Summe Geldes. Man glaubt, mit ihnen auf eine vernünftige Basis durch Handeln zu kommen. Die Unterwerfung beider Stämme ist ein großer Erfolg für die Spanier, da beide die mächtigsten und feindlichsten im Rifgebiet waren.

## Der Kolonialgerichtshof.

Bei den Reichstagsverhandlungen über die Errichtung eines Kolonial- und Konsulargerichtshofes bestanden zwischen dem Reichstage und den Regierungen hauptsächlich zwei Streitpunkte. Einmal wünschten die Regierungen, daß als Beisitzer des Gerichtshofes auch Verwaltungsbeamte sollten zugezogen werden dürfen. Man dachte dabei vor allem an Mitglieder des auswärtigen Amtes des Kolonialamtes oder des Reichsmarine-Amtes. Der Reichstag verhielt sich gegen den Versuch eines solchen Eingriffs in die Unabhängigkeit der Rechtspflege grundsätzlich ablehnend. Es wurde hervorgehoben, daß es sich bei den in Betracht kommenden Rechtsstreitigkeiten um rein privatrechtliche Sachen handle, über die nur Richter im vollen Besitz der richterlichen Privilegien entscheiden dürften, und daß dies umso mehr geboten sei, als in vielen in Betracht kommenden Fällen der Fiskus selbst Partei oder die Tätigkeit behördlicher Verfügungen streitig sei. Jetzt gibt die Regierung in diesem Punkte nach. Die Ernennung der Richter im Hauptamt soll auf Lebenszeit erfolgen, eine Ernennung im Nebenamt nur zulässig sein bei Mitgliedern, die einem deutschen ordentlichen Gericht angehören. Um die Interessen der Verwaltung zu sichern, soll in allen Fragen, in denen es das Interesse des Reiches, eines Bundesstaats oder eines Schutzgebietes erfordert, der Reichskanzler einen Beamten als Vertreter dieses Interesses zu der Verhandlung entsenden können, der bis zum Schluß der mündlichen Verhandlung das Wort zur Äußerung verlangen kann. Auch später kann dieser Vertreter des Staatsinteresses noch zur Äußerung zugelassen werden.

Mit dieser Regelung dürfte sich der Reichstag einverstanden erklären. Der zweite Streitpunkt betrifft den Sitz des Gerichtshofes. Der Reichstag hatte sich anfangs entschieden für Hamburg als Sitz des Gerichtshofes erklärt, während die Regierungen den Gerichtshof in Berlin errichten wollten. Schließlich gab die Mehrheit des Reichstages in diesem Punkte nach, weil sie hoffte, die Regierungen würden dann in den anderen Differenzpunkten ihren Standpunkt ändern und die Forderung hinsichtlich der Beisitzer der Verwaltungsbeamten fallen lassen. Dies geschah aber nicht und so scheiterte die Vorlage.

Der Reichstag wird sich jetzt wieder mit der Frage der Errichtung des Kolonialgerichtshofes zu befassen haben. Natürlich wird über den Sitz, ob Berlin oder Hamburg, wiederum ein heißer Streit entbrennen. Hamburg hat als Zentrum unseres Ueberseeverkehrs, speziell nach unseren Kolonien, vieles für sich. Dazu kommt noch, daß unsere Landeskarte in den Kolonien sich ebenfalls für Hamburg ausgesprochen hat, ebenso wiederholt die Deutsche Kolonialgesellschaft. Andererseits möchte die Regierung das Reichsgericht für Kolonialgerichtssachen in Berlin behalten, weil dort das Reichskolonialamt sich befindet und weil man von einer Zentralisierung der obersten Behörden nicht viel wissen will. Ein weiterer Streitpunkt bildet die Forderung der Mehrheit des Reichstages bezüglich der Heranziehung von Kolonialkundigen Laien.

Hoffentlich gelingt es, einen für beide Teile gangbaren Weg zu finden. Denn die enorme Entwicklung unserer Kolonien fordert gebieterisch eine einheitliche Rechtspflege in kolonialen Dingen. Und diese läßt sich nur erreichen durch einen obersten Kolonialgerichtshof.

## Aus aller Welt.

**Vergiftete Familie.** Die siebentöpfige Familie des pensionierten Schutzmannes Spiegelberg in Stettin ist angeblich nach dem Genuß von Hackfleisch erkrankt. Die Frau und die älteste Tochter Spiegelbergs liegen schwer krank darnieder. Reste des Fleisches wurden beschlagnahmt, ohne daß es gelungen ist, sie als verdorben festzustellen. Die Ermittlungen dauern fort.

**Krawalle in Zabern.** Bei Einbruch der Dunkelheit kam es Montagabend in Zabern wieder zu Krawallen. Vor der alten Kaserne hatte sich eine mehrere 100 Köpfe zählende Menge angesammelt und erwartete den Leutnant von Forstner. Es wurde geschossen und gepöbelt und unaussprechlich Schreien und andere Feuerwerkskörper abgelassen. Gegen 9 Uhr ging die britische Gendarmarie gegen die Menge vor. Aber die Kundgebungen nahmen kein Ende, bis das Aufgebot

an diese meine Worte mit: „Ich liebe Sie und ich verehere Ihnen von ganzem Herzen.“

Zunächst Sie dieses Vertrauen nicht, werfen Sie alles das, was Ihnen bislang hindernd im Wege stand, energig zur Seite, empfinden Sie wieder die Wohltat eines erhellenden, edlen Strebens, Sie werden dann nicht nur selbst glücklich werden, sondern auch mich unendlich glücklich machen in dem Bewußtsein, daß ich es war, die Sie von der Grenze des Abgrundes zurückführte, der Sie zu verschlingen drohte.“

Das waren die Worte, welche das edle Mädchen an den Mann richtete, den die Welt bereits als Verlorenen betrachtete. Hedwig war sich des Ungewöhnlichen und der Tragweite ihres heutigen Gesprächs voll bewußt, aber sie wollte nicht, daß er, den sie liebte, zu Grunde gehe, sie wollte ihn retten, selbst mit Aufopferung ihrer eigenen Person.

Das junge Mädchen warf einen weiten Mantel um die Schultern und noch ein Tuch um den Kopf und schlüpfte rasch zur Hintertreppe hinunter auf den Hof und die Straße. An der nächsten Ecke fand sie glücklicherweise noch einen Dienstmann, dem sie das Briefchen übergab. Der Mann lächelte pfiffig und sprach: „Werd' es schon besorgen, Fräuleinchen. Kenne den Herrn Leutnant sehr gut.“

Hedwig eilte zurück, erschrocken aber sehr heftig, als sie die Tür der Hintertreppe verschlossen fand. Wer mochte die Tür verschlossen haben? Das Dienstmädchen sicherlich nicht, denn das schlüpfte sehr häufig des Abends hinunter, um ein Plauderstückchen drunter auf dem Hof zu halten. Es konnte nur die Tante gewesen sein. Hatte die Tante denn auch Hedwigs Abwesenheit bemerkt? Doch wozu sich noch mit solchen mühsamen Fragen quälen? Es mußte durchgekämpft werden!

Hedwig schellte. Das Dienstmädchen öffnete. „Ah, Fräulein Hedwig, wo waren Sie denn?“ fragte es mit ängstlicher Neugier. „Die Frau Major hat nach Ihnen gefragt und furchtbar gescholten, als Sie nicht in Ihrem Zimmer waren. Deshalb haben Sie mir nichts gesagt?“ setzte das Mädchen mit unangenehmer Vertraulichkeit hinzu. „Ich hätte der Frau Major schon etwas vorgeflüstert.“

## Liebe und Leidenschaft.

Roman von D. Elster.

(Nachdruck verboten.)

(Fortsetzung.)

Nun ließ sich Tante Major aber nicht mehr halten. Wie eine Sturmflut, so brach der Schwall zürnender Worte über das arme Mädchen herein, das dasaß, die Hände gefaltet, die Augen zu Boden gesenkt und das Haupt tief herabgeneigt. Ueber die blassen Wangen perlte langsam Träne auf Träne. Ein unendliches Weh durchzuckte ihr Herz, sie wußte, daß sie durch ihre Weigerung die Hilfe, ja die Liebe ihrer Verwandten auf immer verlor, sie wußte, daß dies die letzte Nacht war, wo sie unter dem Dache und dem Schutze des Hauses ihrer Verwandten ruhen durfte, sie wußte, daß sie von morgen ab allein dastehen würde in der Welt, auf sich und ihre Arbeit angewiesen, allein wie er, um dessen willen sie jetzt den Kampf kämpfte. Aber der Gedanke an ihn hielt sie aufrecht, machte sie stark! Sie widersprach ihrer Tante nicht, sie ließ den Sturm ihrer gereizten Reden über ihr Haupt hinwegbrausen, aber nicht einen Augenblick kam ihr der Gedanke, durch Nachgiebigkeit dem Streit ein Ende zu machen.

„Aber ich weiß, was und wer Dir im Kopfe steht“, so schloß Tante Major ihre Rede. „Es ist der verbummelte, an der Grenze des Verbrechens, ja des Verbrechens fast angelangte Kattenberg! Es ist die höchste Zeit, daß der Oberst hier ein Gegenplakat und den gefährlichen Menschen insam kassieren läßt.“

Das war zu viel. Alle Scheltworte, die ihr gegolten, vermochte Hedwig ruhig zu ertragen, vor allem, da ja die Frau sprach, welche ihr ihr gastliches Haus geöffnet hatte, aber, daß die Tante jetzt auch ihren Zorn auf Walter ausdehnte, daß sie ihn für alles verantwortlich machte, daß sie ihn eifersüchtiger Einnahme zieh, das konnte Hedwig nicht ruhig hinnehmen. Ihr Gerechtigkeitsgefühl, ihre Liebe zu Walter empörten sich gegen die Anklagen, welche die Tante dem Abwesenden zuschleuderte.

Hedwig erhob sich und stand ihrer Tante gegenüber, ihr furchtlos in die hornprühenden Augen schauend.

„Du hast recht, Tante“, sagte sie dann, „ich liebe Walter von Kattenberg noch, und diese Liebe ist es, welche mich verhindert, den Antrag des Leutnants Bauer anzunehmen. Es ist dies auch aus einem formellen Grunde nicht möglich, denn ich habe mich heute, ehe ich hierher kam, mit Walter verlobt.“

Tante Major glaubte, in die Erde versinken zu müssen. Sie stand da, ohne Sprache, mit weit aufgerissenen Augen und offenem Munde, sie dachte nichts anderes, ihre Nichte sei verrückt geworden. Doch auch dem Onkel Major ging die Sache denn doch „über die Futhym“, wie er herauspolterte.

„Ich hoffe, Hedwig“, fuhr er ernst und streng fort, „daß Du nur einen schlechten Scherz mit uns erlaubst hast. Wo hast Du Leutnant von Kattenberg gesprochen?“

„Ich traf ihn zufällig auf der Straße.“

„Ah, wieder heimliche Zusammenkünfte.“

„Nein, Tante, ich habe Walter heute zum ersten Male wieder gesprochen, seit ich bei Euch bin. Der Zufall führte uns zusammen, wir haben uns gegenseitig ausgesprochen — und verlobt.“

„Aber, Mädchen, erinnerst Du Dich denn nicht, was ich Dir heute mittag über die Zukunft dieses Mannes gesagt? Wie konntest Du seinen Worten Gehör schenken? Wie seine Werbung annehmen?“

„Er hat nicht um mich geworben, ich habe ihm gesagt, daß ich ihn liebe, daß ich mich fortan als seine Verlobte betrachten werde. Wenn er genötigt wird, seinen Abschied zu nehmen, dann wird er sich eine höhere Stellung im Lebenerringen, wir werden solange warten.“

Jetzt zweifelte auch der gute Onkel Major an dem klaren Verstand seiner Nichte, während Tante Major es unter ihren Würde hielt, noch mit einem Worte Hedwig zu erwidern. Sie lachte nur zuweilen höhnisch auf.

„Es bleibt mir nichts über, als mit Kattenberg selbst zu sprechen“, meinte Onkel Major nach einer Weile. „Hedwig, Du scheinst nicht recht bei Sinnen zu sein; ich befehle Dir, Dich auf Dein Zimmer zu begeben, und daselbst nicht eher zu verlassen, bis ich Dich rufen werde. Bestätigt es sich, was Du uns da in solch sonderbarer Weise mitgeteilt hast, so ist es wohl selbstverständlich, daß Du hier nicht länger bleibst.“

(Fortsetzung folgt.)

Es sind in besonders großer Auswahl neu eingetroffen:

Sämtliche Neuheiten in Damen-Confection Jacketts, Mäntel, Paletots in Schwarz und allen Modifarben, Kostüme, Blousen, Kostümröcke in allen Preislagen, Mädchen-Mäntel, Kinder-Mäntel, Kinder-Kleider jeder Art.

## Damen-Putz.

Denkbar größte Auswahl in modernen Hüten und Formen. In diesem Herbst besonders große Auswahl modernster Kleiderstoffe, Kostümstoffe, Blusenstoffe.

Besonderer Aufmerksamkeit empfehle ich einen großen Posten Paletots, Mäntel und Kostüme, welche ganz bedeutend unter Preis abgegeben werden.

# Kaufhaus Schiff, Höchst am Main

Königsteinerstraße 7, 9, 11.

Königsteinerstraße 7, 9, 11.

### Stadttheater Mainz.

Direktion: Max Behrend.

Donnerstag 13. Nov. abends 7 Uhr „Hinter Mauern“.

Freitag, 14. Nov. abends 7 Uhr „Mida“.

Sonntag, 15. Nov. abends 7 1/2 Uhr „Der lebende Leichnam“.

Sonntag, 16. Nov. nachm. 3 Uhr „Spanische Fliege“. Abends 7 Uhr „Die Fledermaus“.

### Todes-Anzeige.

Gott dem Allmächtigen hat es gefallen, gestern Abend um 10 Uhr unseren lieben Vater, Großvater, Schwiegervater, Bruder, Schwager und Onkel, Herrn

### Jakob Rauschkolb

im Alter von 66 Jahren und nach längerem, schweren Leiden zu sich in die Ewigkeit abzurufen.

Um stille Teilnahme bitten

die trauernden Hinterbliebenen.

Flörsheim, den 12. Nov. 1913.

Die Beerdigung findet statt: Freitag nachmittag 4 Uhr vom Sterbehause Dreihäusergasse aus.

### Branntwein-Musschank

über die Straße:

Nordhäuser, Dauborner, Rummel, Magenbitter, Anis, Pfeffermünz, Cognac, Rum etc. in bester Qualität empfiehlt

Drogerie Schmitt, Telefon No. 49.

### Theater in Flörsheim a. M.

Gastspiel der Dramatischen Gesellschaft Frankfurt (Volksbildungsverein zur Pflege und Förderung des Schauspiels.) Mitglied des Bundes freier Theater-Vereine Deutschlands. Künstlerische Leitung: Karl Trub, Geschäftsstelle: Frankfurt a. M. Mainquai 33, Geschäftsleitung: W. Weise.

Sonntag, den 16. November 1913

im „Kaisersaal“, Restauration Gerhard Ruppert.

Volksvorstellung zu ermäßigten Preisen.

Novität! Der Herr Senator

Aufspiel in 3 Aufzügen von Schönherr und Adelburg. Spielleitung: Herr Trub.

Personen:

Senator Andersen  
Helene, seine Frau  
Agathe  
Stephanie ihre Kinder  
Oscar  
Mittelbach  
Dr. Gehring  
Sophie Fegold  
Dr. Steiner  
Thella, Stubenmädchen  
Josef, Diener

Herr Weise  
Hr. Klopf  
Hr. Anobling  
Hr. Klein  
Hr. Zittel  
Hr. Trub  
Hr. Brönnert  
Hr. Rümmelein  
Hr. Franz  
Hr. Schäfer  
Hr. Fuld

Ort der Handlung: Hamburg.

Saatsöffnung 7 1/2 Uhr.

Ermäßigte Preise.

Karten sind im Vorverkauf zu 30 Pfg. (an der Abendkasse 40 Pfg.) im „Kaisersaal“ erhältlich.

Nächste Aufführung: Zapsenreid.

Drucksachen liefert schnell u. sauber H. Dreisbach.

### Bereins-Nachrichten.

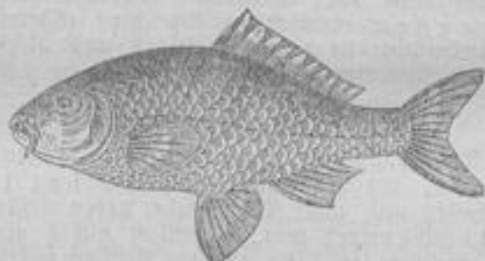
Stenographenverein „Gabelberger“.

Wir bitten unsere Mitglieder ausnahmslos zu den Übungsstunden jeden Donnerstag abends 8 1/2 Uhr in der Schule sich einzufinden zu wollen.

Freie Turnerschaft. Jeden Dienstag und Donnerstag Turnstunde im Kaisersaal.

Flörsheimer Ruderverein e. V. 1908. Donnerstag Abend 8 1/2 Uhr Jahres-Hauptversammlung bei Adam Beder. Unbedingtes Erscheinen Ehrensache. (Siehe Anzeige). Sonntag Morgen 10 Uhr Früh-Schoppen bei Ad. Beder.

Sportverein 1909. Samstag den 15. Nov. abends punkt 8 Uhr Zusammenkunft im Vereinslokal zwecks Abholung der Bilder. Krieger und Militärverein. Morgen Freitag nachm. 4 Uhr findet die Beerdigung unseres Kameraden Rauschkolb statt. Zusammenkunft um 3 Uhr bei Kamerad Josef Kohl „Schühenhof“. Um zahlreiche Beteiligung wird gebeten.



Donnerstag eintreffend  
in bekannt guter Qualität:

|                             |           |    |
|-----------------------------|-----------|----|
| Bratfische                  | per Pfund | 22 |
| Cablian                     | per Pfund | 24 |
| gutgeräucherte<br>Bücklinge | 3 Stück   | 20 |

Für den  
Frühstücks- und Abendtisch empfehle ich  
Hr. Braunshweiger

|           |               |    |
|-----------|---------------|----|
| Rotwurst  | 1/4 Pfund     | 17 |
| Mettwurst | per Stück von | 35 |

|                                  |           |    |
|----------------------------------|-----------|----|
| Hr. Hollsteiner<br>Cervelatwurst | 1/4 Pfund | 38 |
|----------------------------------|-----------|----|

|                                |                        |       |
|--------------------------------|------------------------|-------|
| Hr. Thüninger<br>Cervelatwurst | per Stück              | 90    |
| Leberwurst                     | mit und ohne Sardellen | 35-50 |

|           |           |    |
|-----------|-----------|----|
| Hr. Lachs | 1/4 Pfund | 55 |
|-----------|-----------|----|

### Aepfel

3 Pfund 44 Pfg.

## J. Zatscha.

Briefpapier empfiehlt in größter Auswahl u. Qualität H. Dreisbach.

Lade in den nächsten Tagen

### Kohlen aus dem Schiff

und nehme Bestellungen entgegen

Joseph Martini.

### Verkaufe

Herrn- und Damen-Taschenuhren,

Regulateure, Wanduhren u.

Wecker.

Sowie aller Art Schmucksachen

staunend billig.

Hochachtungsvoll

A. Rubinstein, Uhrmacher,  
FLÖRSHEIM a. M.

Eingemachte Gurken,  
Sauertraut und selbst-  
gefochte Latwerg  
empfiehlt

Mart. Hofmann Wwe.  
Grabenstraße 56.

Leere Flaschen  
(Wein- u. Cognac-)  
1/4 und 1/2 Liter, kauft  
Drogerie Schmitt,  
Telefon No. 49.

### Herzte

bezeichnen als vortreffliches  
Süßemittel

Kaiser Brust-  
Caramellen  
mit den „3 Tannen“

Millionen gebrauchen  
sie gegen

### Husten

Heiserkeit, Verschleimung,  
Reuchhusten, Katarrh,  
schmerzenden Hals, sowie  
als Vorbeugung gegen Er-  
kältungen.  
6100 nos. begl. Zeugnisse  
von Ärzten u. Pri-  
vate verbürg. d. sich. Erfolg.  
Appetitregende,  
feinschmeckende Bonbons.  
Patet 25 Pfg. Dose 50 Pfg.  
Zu haben bei:  
Apothek in Flörsheim.

Kopfläuse

beseitigt radikal „Haarelement“.  
Reinigt und entfernt vortrefflich  
die Kopfhaut. Entfernt die lästigen  
Schuppen, das Kräusen 50 Pfg.  
Kur bei: H. Schmitt, Drogerie.

### Logis

erhalten. Grabenstraße 66.

Lade in den nächsten Tagen

Kohlen aus dem Schiff  
und nehme jetzt schon Bestellungen  
entgegen.

### Franz Stüder. Ein Haus

zum Alleinbewohnen mit Stallung  
ist billig zu verkaufen.

Näh. Expedition.

Empfehle prima

Bratheringe per Stück 9

Heringe „ „ 6

Rollmöpfe „ „ 9

Schöne Birnen p. Pfd. 12

Sauertraut per Pfd. 8

Schweizerkäse „ „ 1.20

Rahmfläs „ „ 80

Limburger „ „ 60

Handfläs per Stk. 7

Anton Schick

Saatstüb

gegen Vögel, Mäuse und

Hamster liefert

Drogerie Schmitt.

Telefon No. 49.



Leichte Arbeit  
glänzendes Ergebnis  
durch Schuhputz

## Erdal